

Krisen als Chance, Rituale als Hilfsmittel

Diskussion: Großer Konsens unter Vertreterinnen von fünf Weltreligionen

Murnau – Wie gehen insbesondere Frauen, die auch noch verschiedenen Weltreligionen angehören, mit Krisen und Krankheiten um? Eine Podiumsdiskussion zu diesem aktuellen Thema, veranstaltet vom Katholischen Kreisbildungswerk Garmisch-Partenkirchen (KBW), zog rund 60 (meist weibliche) Interessierte in den Saal des Kultur- und Tagungszentrums. Neben Wolfgang Küpper vom KBW, der den Abend gewohnt souverän moderierte, waren fünf Vertreterinnen verschiedener Weltreligionen auf dem Podium, alle engagiert bei der weltweit größten interreligiösen Organisation „Religions for Peace“ (Ortsgruppe Augsburg-Schwaben).

In das Thema des Abends eingeführt wurden die Zuhö-

rer durch einen Vortrag der katholischen Fundamentaltheologin Professorin Lydia Maidl. Eines ihrer Forschungsgebiete ist „Spiritual Care“ – hier geht es um die Bedeutung von Religion und Spiritualität im Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden. Religion sei sehr ambivalent, könne sowohl als Ressource als auch als große Belastung und Herausforderung empfunden werden, sagte die Referentin. „Religiöse Sozialisation passiert überwiegend in den Familien. Frauen spielen dabei eine große Rolle, deshalb möchten wir Frauen auch gesellschaftlich unsere Stimme einbringen und Erfahrungen teilen“, sagte Maidl – und begründete so die rein weibliche Zusammensetzung des Forums.

Schon immer seien Religionen aus großen Krisen entstanden, Gebete und starke Rituale hätten sich daraus über Generationen entwickelt und in Situationen von Verunsicherung Orientierung und Hilfe gegeben. „Rituale sind Kondensate von schlimmen menschlichen Erfahrungen und ihrer Bewältigung“, sagte Maidl. Spiritualität gebe den Menschen Resilienz, also die Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen zu überstehen, werde deshalb auch in Therapien eingesetzt.

Die Themen des Vortrags griffen nun die fünf Frauen in der Diskussionsrunde auf und schilderten jeweils aus Sicht ihrer Religion den Umgang mit Krankheit und Krise. Sie lieferten den anschaulichen Beweis, wie wichtig es in der

immer pluraler werdenden Gesellschaft ist, sich auf Augenhöhe zu begegnen – nur so werde die zunehmende Vielfalt mehr als Bereicherung und weniger als Bedrohung wahrgenommen, auch das sei wissenschaftlich belegt.

Die evangelische Religionspädagogin Professorin Elisabeth Naurath, Vorsitzende von Religions for Peace Deutschland, Dr. Tanya Smolianitski, Hülya Ünal, Sybille Becherer und Dr. Conchi Farrokhzad erarbeiteten als Vertreterinnen von Christentum, Judentum, Islam, Buddhismus und Bahaitum die gemeinsame Erkenntnis: Man kann aus Krisen lernen, sie als Chance begreifen und daran wachsen, denn sie gehören zum Leben dazu. Um das zu akzeptieren, helfen Routinen, Traditionen, Rituale und besonders die Gemeinschaft mit anderen Menschen. Doch man muss aktiv werden, nach Lösungen suchen, miteinander sprechen, Probleme teilen, sich auch gut um sich selbst kümmern.

Zwei Stunden lauschten die Zuhörer gebannt, diskutierten am Ende mit. Die wenigen Männer im Publikum nahmen erstaunt zur Kenntnis, dass Kriege als Krise in der Frauenrunde interessanter und vielleicht auch bezeichnenderweise kein Thema waren.



Moderiert die Diskussion: Wolfgang Küpper (4.v.l.). Auf dem Podium sitzen (v.l.) Sybille Becherer, Dr. Conchi Farrokhzad, Hülya Ünal, Professorin Elisabeth Naurath und Dr. Tanya Smolianitski. Den Einführungsvortrag hält Professorin Lydia Maidl.

FOTO: BARBARA JUNGWIRTH

BARBARA JUNGWIRTH